

+++ Ausgabe vom 19. Oktober 2009 +++

Die ethischen Grundlagen der Sozialen Marktwirtschaft

Seit über 60 Jahren prägt die Soziale Marktwirtschaft die Wirtschafts-, Sozial- und Gesellschaftsordnung der Bundesrepublik Deutschland. Der Erfolg der Sozialen Marktwirtschaft ist unbestritten und wurde über viele Jahre als das „deutsche Wirtschaftswunder“ weltweit bestaunt und teilweise auch beneidet. Von der deutschen Bevölkerung wurde die Soziale Marktwirtschaft über viele Jahre als freiheitliches wirtschaftliches Ordnungssystem mit sozialer Prägung anerkannt und unterstützt.

Umfragen zeigen allerdings, dass sich diese Einschätzung in den letzten Jahren verändert hat: Die Zustimmung zur Sozialen Marktwirtschaft nimmt ab. Die Ursachen hierfür liegen in Fehlentwicklungen begründet, wie sie seit den 90er-Jahren immer stärker zu beobachten sind.

Die ethischen Grundlagen der Sozialen Marktwirtschaft: Auf welchen Kernprinzipien beruhen sie und wie können sie stärker umgesetzt werden?

Peter Witterauf

1. Soziale Marktwirtschaft und öffentliche Wahrnehmung

Seit über 60 Jahren prägt die Soziale Marktwirtschaft die Wirtschafts-, Sozial- und Gesellschaftsordnung der Bundesrepublik Deutschland. Der Erfolg der Sozialen Marktwirtschaft ist unbestritten und wurde über viele Jahre als das „deutsche Wirtschaftswunder“ weltweit bestaunt und teilweise auch beneidet. Von der deutschen Bevölkerung wurde die Soziale Marktwirtschaft über viele Jahre als freiheitliches wirtschaftliches Ordnungssystem mit sozialer Prägung anerkannt und unterstützt.

In den letzten Jahren hat sich diese Einschätzung allerdings verändert. Dies wird in Umfragen immer wieder deutlich. So ist zum Beispiel zwar nach wie vor eine knappe Mehrheit der Bürger der Ansicht, die Soziale Marktwirtschaft habe sich bewährt. Aber: Der Anteil derer, die diese Position vertreten, ist seit den 90er-Jahren drastisch um mehr als 20% gesunken.¹

Diese sinkende Zustimmung hängt mit Fehlentwicklungen zusammen, wie sie seit den 90er-Jahren immer stärker zu beobachten sind. Eine „Marktradikalisierung“ hat dazu geführt, dass Renditeziele und kurzfristige Gewinnmaximierung immer größeres Gewicht erhielten. Arbeitnehmer wurden immer häufiger als variable Produktions- und Kostenfaktoren betrachtet. Nicht mittelständische Unternehmen, sondern vor allem große Konzerne taten sich hier besonders hervor. Oft wurde die Entlassung von Arbeitskräften gleichzeitig mit einer Steigerung der Gewinne bekannt gegeben. Es verwundert nicht, dass dies kritische Äußerungen hervorgerufen hat.

Die jüngste Wirtschafts- und Finanzkrise, nicht zuletzt verursacht durch einen „Spekulationskapitalismus“, hat die Skepsis der Menschen weiter erhöht. Das Vertrauen zu den Banken hat einen massiven Einbruch erlitten. Dieser Vertrauensverlust dauert noch immer an. Besonders schwerwiegend waren und sind die Belastungen für die Betroffenen. So haben die Finanzkrise und in der Folge die Wirtschaftskrise weltweit zu einem starken Anstieg der Arbeitslosigkeit geführt. Auch Deutschland hat einen Anstieg der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen, dessen Ende noch nicht absehbar ist. Und schließlich hat das Verhalten von Managern großer Konzerne weltweit Empörung hervorgerufen. Hohe Bonuszahlungen trotz eklatanter Fehlleistungen, horrenden Abfindungen bei Misserfolgen, eine fehlende Haftung bei Verlusten sowie eine zu beobachtende Selbstbedienungsmentalität haben hierzu beigetragen.

Falsch und völlig verfehlt wäre es aber, diese Fehlentwicklungen der Sozialen Marktwirtschaft anzulasten. Die Soziale Marktwirtschaft hat mit Marktradikalismus und Spekulationskapitalismus nichts gemeinsam. Im Gegenteil: Die Soziale Markt-

wirtschaft steht auf einem breiten ethischen Fundament, wie es von Alfred Müller-Armack, Walter Eucken, Wilhelm Röpke, Ludwig Erhard und eine Reihe anderer Wissenschaftler entwickelt wurde.²

Deshalb ist es notwendig, sich die ethischen Grundlagen der Sozialen Marktwirtschaft wieder stärker bewusst zu machen. Gleichzeitig ist zu fragen, wie sie in der wirtschafts-, sozial- und gesellschaftspolitischen Praxis stärker umgesetzt werden können.

2. Die ethischen Grundlagen der Sozialen Marktwirtschaft: Worauf basieren sie und wie können sie stärker umgesetzt werden?

Der Ausdruck „Soziale Marktwirtschaft“ wurde 1947 von Alfred Müller-Armack in seinem Buch „Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft“ erstmals schriftlich erwähnt.³ Der richtungsweisende Sinn der Sozialen Marktwirtschaft sei es, so Müller-Armack, „das Prinzip der Freiheit auf dem Markt mit dem Prinzip des sozialen Ausgleichs zu verbinden“.⁴ Zugleich hob er den friedensstiftenden Charakter der Sozialen Marktwirtschaft hervor: „Die Soziale Marktwirtschaft ist keine Utopie, sondern eine reale Wirtschaftsordnung. Ich möchte sie als eine irenische Formel bezeichnen, die versucht, die Ideale der Gerechtigkeit, der Freiheit und des wirtschaftlichen Wachstums in ein vernünftiges Gleichgewicht zu bringen.“⁵

Die ethischen Grundlagen der Sozialen Marktwirtschaft lassen sich etwas vereinfacht auf drei Kernelemente zurückführen: Schaffung eines Ordnungsrahmens für Markt und Wettbewerb, Gestaltung einer aktiven Sozialpolitik auf marktwirtschaftlicher Grundlage und Verwirklichung gesellschaftspolitischer Zielsetzungen.

2.1 Ordnungsrahmen für Markt und Wettbewerb

Die Marktwirtschaft hat sich weltweit als das leistungsfähigste Wirtschaftssystem erwiesen. Sie ist von allen Wirtschaftsordnungen am ehesten in der Lage, Wohlstand und Vollbeschäftigung zu verwirklichen. Allein wegen ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit hat sie einen sozialen Charakter. Die Effizienz und die Dynamik marktwirtschaftlicher Prozesse sind die Grundlagen von wirtschaftlichen Erfolgen und schaffen „Wohlstand für alle“, wie es Ludwig Erhard immer wieder formuliert hat.⁶ Markt und Wettbewerb, Privateigentum und Gewinnstreben haben positive Wirkungen. Sie sind, unter der Voraussetzung einer geeigneten Rahmenordnung, die effizientesten Mittel zur Realisierung der Freiheit und der Solidarität aller Menschen, die bisher bekannt sind.

Die Zulassung und Sicherung von Wettbewerb ist deshalb eine Aufgabe mit hohem moralischem Anspruch, eine Tatsache, die in der öffentlichen Debatte oft zu kurz kommt. Natürlich ist Wettbewerb oft unbequem und beschwerlich; er ist aber gleichzeitig der beste Garant für sozial gerechte Ergebnisse. Allerdings: Marktwirtschaft und fairer Wettbewerb brauchen Regeln, ein Postulat, das auf den Finanzmärkten leider zu wenig beachtet wurde.

Walter Eucken, ein Vordenker der Sozialen Marktwirtschaft, hat sich mit den konstituierenden Prinzipien einer Wettbewerbsordnung befasst. Er nannte hierfür insbesondere auch das Haftungsprinzip.⁷ Unternehmenseigner sollen nicht nur von Gewinnen profitieren, sondern auch die volle Haftung für getroffene Fehlentscheidungen übernehmen. Die weltweite Finanzkrise konnte auch deswegen entstehen, weil gegen dieses Haftungsprinzip massiv verstoßen wurde: Unternehmenseigner (Aktionäre) haben mit hohem Fremdkapitaleinsatz hochriskante Projekte finanziert, während ihr eigenes Risiko durch extrem niedrige Eigenkapitalquoten entsprechend begrenzt war. Das Risiko wurde zu Lasten Dritter abgewälzt, insbesondere auf die Gläubiger und die Steuerzahler. Die von der Bayerischen Staatsregierung im April 2009 eingesetzte Expertenkommission „Zukunft Soziale Marktwirtschaft“ empfiehlt deshalb, das Prinzip der Haftung als Grundprinzip der Sozialen Marktwirtschaft wieder umfassend in Kraft zu setzen. Konkret schlägt sie vor, bei der Rettung systemrelevanter Banken durch den Staat Eigenkapital gegen Aktien zu geben und höhere Eigenkapitalquoten vor allem bei den Banken vorzuschreiben.⁸

Im Bereich der internationalen Finanzmärkte wurde sträflich missachtet, dass auch hier ein funktionsfähiger Ordnungsrahmen notwendig ist. Um zu verhindern, dass die Welt erneut an den Rand des Abgrunds geführt wird, bedarf es einer neuen Rahmenordnung für die Finanzmärkte. Zunächst sind Aufsichtslücken zu schließen, zum Beispiel mit Blick auf Hedgefonds und Investmentbanken. Ratingagenturen müssen beaufsichtigt, ihre Unabhängigkeit muss gesichert werden. Die internationale Zusammenarbeit ist zu verbessern, mehr Transparenz muss geschaffen werden. Zugleich sollte eine globale Institution zur Überwachung der internationalen Finanzmärkte geschaffen werden. Der internationale Währungsfonds wäre hierfür gut geeignet.

Der G-20-Gipfel in Pittsburgh von Ende September 2009 hat eine Reihe von Beschlüssen gefasst, die strenge Regeln für die Finanzbranche vorsehen. Es bleibt abzuwarten, wie diese in nationales Recht umgesetzt werden.

Während ein wirksamer Ordnungsrahmen für die Finanzmärkte nur auf internationaler Ebene sichergestellt werden kann, gibt es eine ganze Reihe von Handlungsfeldern, die im nationalen Rahmen verbesserbar sind. Zu denken ist beispielsweise an das Gesundheitswesen, wo mehr Transparenz und Wettbewerb durchgesetzt werden sollten.

2.2 Aktive Sozialpolitik auf marktwirtschaftlicher Grundlage

Die Wegbereiter der Sozialen Marktwirtschaft haben bereits früh erkannt, dass einer aktiven Sozialpolitik große Bedeutung zukommt: „Auf der Grundlage einer marktwirtschaftlichen Ordnung kann ein vielgestaltiges System sozialen Schutzes errichtet werden.“⁹ So ist seit Bestehen der Bundesrepublik Deutschland ein weltweit vorbildhaftes soziales Netz entstanden, das die Menschen existenziell gegen Schicksalsschläge absichert.

Schon der Leistungswettbewerb ist ein wichtiges Instrument, um die Einkommensverteilung zu regulieren. Er sorgt nämlich dafür, dass die Einkommensunterschiede

geringer ausfallen als unter Monopolbedingungen. Darüber hinaus wird dem Staat aber die Aufgabe einer breit angelegten Sozialpolitik zugeschrieben. Die großen Lebensrisiken sollen durch die gesetzlichen Solidarsysteme abgesichert werden. Neben der Steuer- und Ausgabenpolitik des Staates muss die Sozialversicherung auch zu einer angemessenen Korrektur der Ergebnisse des Marktes zugunsten der Leistungsschwächeren beitragen. Den wirklich Bedürftigen und sozial Schwachen, die unverschuldet in Not geraten sind, muss gezielt geholfen werden.

Viele Untersuchungen zeigen, dass dieser Kernauftrag der Sozialen Marktwirtschaft auch in Zeiten der Globalisierung funktioniert. Das verfügbare Jahreseinkommen der privaten Haushalte je Einwohner hat sich seit 1950 mehr als verfünffacht (in Preisen von 2008). Unmittelbar nach Gründung der Bundesrepublik Deutschland lag es im Jahr 1950 (preisbereinigt) bei gut 3.300 €. Im Jahr 2008 betrug es im Durchschnitt 18.900 €¹⁰ Gleichzeitig trägt die Soziale Marktwirtschaft dazu bei, die marktbedingte Ungleichverteilung der Einkommen zu vermindern. Dem deutschen Steuer- und Transfersystem gelingt es effektiv, die Spannweite der Nettoeinkommen deutlich abzubauen.¹¹ Auch die Halbierung der relativen Armutsgefährdungsquote in den letzten Jahren zeigt gerade im internationalen Vergleich die Leistungsfähigkeit des deutschen Transfersystems, vor allem mit Blick auf die USA oder das Vereinigte Königreich.¹²

Für eine Sozialpolitik im Rahmen der Sozialen Marktwirtschaft ist das Subsidiaritätsprinzip von besonderer Bedeutung. Es bedarf einer aktivierenden Sozialpolitik anstelle passiver Alimentierung. Durch „Hilfe zur Selbsthilfe“ wird der Eigenverantwortung entsprechend Rechnung getragen. Statt vor dem Wandel zu schützen, muss der Sozialstaat zum Wandel befähigen. Sozialpolitik muss „für und mit dem Markt“ konzipiert werden, nicht „gegen oder neben dem Markt“. So macht es zum Beispiel wenig Sinn, nicht wettbewerbsfähige Arbeitsplätze durch staatliche Förderung erhalten zu wollen.

Deutschland gibt pro Jahr über 750 Milliarden Euro für soziale Zwecke aus, das entspricht einem Drittel des gesamten Bruttosozialprodukts. Es ist deshalb nicht möglich, die Ausgaben immer weiter anzuheben. Dies würde die marktwirtschaftliche Dynamik erdrücken.

Wohl aber ist es möglich, noch gezieltere Akzente im Sinne eines „aktivierenden Sozialstaates“ zu setzen. So sollte zum Beispiel die Eigenvorsorge breiter Bevölkerungsschichten durch eine aktive Vermögenspolitik weiter gestärkt werden. Eine stärkere Beteiligung von Arbeitnehmern an ihrem Unternehmen wäre überaus wünschenswert.

2.3 Verwirklichung gesellschaftspolitischer Zielsetzungen

Mit Recht wird die Soziale Marktwirtschaft nicht nur als eine Wirtschaftsordnung und eine Sozialordnung, sondern auch als eine Gesellschaftsordnung bezeichnet. So setzte sich Alfred Müller-Armack bereits in den 60er-Jahren für eine „zweite Phase“ der Sozialen Marktwirtschaft ein. Hierzu führte er aus: „Ich hatte bereits im Jahre 1961 den Vorschlag gemacht, die Aufgaben der Sozialen Marktwirtschaft weiter zu

ziehen in einer zweiten Phase ihrer Entwicklung und verstärkt die von dem einzelnen Individuum nicht herzustellenden Umweltbedingungen unserer Gesellschaft zu verbessern. Es kann nicht verkannt werden, dass die Entwicklung unserer Bildungsinvestitionen, unserer Wissenschaft, der Bau von Krankenhäusern, Alters- und Jugendheimen, von Straßen und Fußgängerzonen, dass die Reinhaltung der Luft und des Wassers, die Ordnung unseres Siedlungsraumes und die organische Gestaltung der Städte mit dem allgemeinen Wachstum des individuellen Wohlstands nicht Schritt gehalten haben.“¹³

Zugleich war den „Vätern“ der Sozialen Marktwirtschaft bewusst, dass die wirtschafts- und sozialpolitischen Ziele und Mittel der Sozialen Marktwirtschaft ihren Sinnbezug letztlich von außerökonomischen, gesellschaftspolitischen Zielen erhalten.

Wilhelm Röpke zum Beispiel machte in herausragender Weise deutlich, dass eine Marktwirtschaft nicht frei im gesellschaftlichen, politischen und moralischen Raum schweben kann, sondern von einem festen Rahmenwerk gesellschaftlicher, politischer und moralischer Art gehalten und geschützt werden muss. Im Einzelnen führte er aus: „Recht, Staat, Sitte und Moral, feste Normen und Wertüberzeugungen ... gehören zu diesem Rahmen nicht minder als eine Wirtschafts-, Sozial- und Finanzpolitik, die jenseits des Marktes Interessen ausgleicht, Schwache schützt, Zügellose im Zaum hält, Auswüchse beschneidet, Macht begrenzt, Spielregeln setzt und ihre Innehaltung bewacht. ... Marktwirtschaft in einer atomisierten, vermaßten, proletarischen und der Konzentration anheimgefallenen Gesellschaft ist etwas durchaus anderes als Marktwirtschaft in einer Gesellschaft mit breiter Streuung des Eigentums, standfesten Existenzen und echten Gemeinschaften, die, beginnend mit der Familie, den Menschen einen Halt geben, mit Gegengewichten gegen Wettbewerb und Preismechanik, mit Individuen, die verwurzelt und deren Dasein nicht von den natürlichen Ankern des Lebens losgerissen ist. Mit anderen Worten: Das schließliche Schicksal der Marktwirtschaft mit ihrem bewunderungswürdigen und völlig unersetzlichen Mechanismus von Angebot und Nachfrage entscheidet sich – jenseits von Angebot und Nachfrage.“¹⁴

Aus diesen Äußerungen geht eindeutig hervor, dass die Wegbereiter unserer Sozialen Marktwirtschaft einen klaren gesellschaftspolitischen Auftrag bejahten. Dieser muss hineininterpretiert werden in die heutige Zeit, mit ihren aktuellen Rahmenbedingungen und Entwicklungen.

Es ist zum Beispiel ein großes Problem unserer Zeit, dass der soziale Konsens durch exorbitante Managergehälter und Bonuszahlungen sowie durch hohe Abfindungen trotz eklatanter Fehlleistungen gelitten hat. Das vom Deutschen Bundestag am 5. August 2009 beschlossene Gesetz zur Angemessenheit von Vorstandsvergütungen ist ein wichtiger Schritt, um diesen Fehlentwicklungen entgegenzuwirken. So soll insbesondere erreicht werden, dass Bonuszahlungen sich an mehrjährigen Entwicklungen orientieren, der gesamte Aufsichtsrat über Vorstandsgehälter entscheidet und zugleich für die Angemessenheit haftet sowie Manager stärker für Risiken in Anspruch genommen werden können.

Eine entscheidende Frage ist, ob diese Maßnahmen ausreichen. Die bereits erwähnte Kommission „Zukunft Soziale Marktwirtschaft“, die am 14. Juli 2009 ihren Abschlussbericht vorgelegt hat, schlägt darüber hinaus vor, dass der Aufsichtsrat oder vergleichbare Gremien für ein Unternehmen unabhängig von der Rechtsform verbindlich definieren, in welchem Verhältnis das durchschnittliche Einkommen der Belegschaft im Verhältnis zum Einkommen des Vorstands stehen soll.¹⁵

Man muss sich darüber im Klaren sein, dass durch die Finanz- und Wirtschaftskrise eine große Umverteilung stattgefunden hat: Vom Entstehen der Finanzblase profitierte eine kleine Gruppe. Die Kosten für die Katastrophe müssen dagegen viele Menschen tragen.¹⁶ Um Banken zu retten und die Rezession abzuschwächen, haben die Regierungen Hunderte Milliarden an Schulden aufgehäuft, die die Bürger noch viele Jahre belasten werden. Zugleich sind weltweit Millionen Arbeitsplätze verloren gegangen. Dies erfordert Gegenmaßnahmen. In diesem Zusammenhang ist es zu begrüßen, dass Universitäten Führungskräfte verstärkt auf moralische Prinzipien einschwören. „Ökonomische Ethik“ als Unterrichtsfach zum Beispiel kann hier einen wichtigen Beitrag leisten.

Während der internationalen Finanzkrise hat sich einmal mehr bestätigt, dass gerade die kleinen und mittleren Unternehmen der Garant für verantwortungsvolles und vorausschauendes Wirtschaften sind. Sie stellen – was oft unterschätzt wird – über 70% der Arbeitsplätze in Deutschland und bilden über 80% der Ausbildungsplätze. Um so wichtiger ist es, gerade auch die kleinen und mittleren Unternehmen zukunftsorientiert zu unterstützen. In der jetzigen Situation, in der Unternehmen zunehmend Finanzprobleme haben („Kreditklemme“), kommt der Kapitalbeschaffung eine besondere Bedeutung zu. So sollten deshalb zum Beispiel die rechtlichen und steuerlichen Voraussetzungen für privat finanzierte Mittelstandsfonds verbessert werden. Auch weitere Entlastungen bei der Einkommensteuer wären eine wichtige und richtige Maßnahme.

Von besonderer Bedeutung ist die Bildungspolitik. Bildung ist die entscheidende Investition in die Zukunft. Die Bildungssysteme müssen deshalb weiter ausgebaut werden. Der Verwirklichung von mehr Chancengerechtigkeit kommt hohe Priorität zu, zum Beispiel durch eine gezielte Sprachförderung vor Schulbeginn.

3. Die Soziale Marktwirtschaft braucht zielorientierte Steuerung

Die Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft war eine zielgerichtete Antwort auf die negativen Wirkungen von Planwirtschaft einerseits und völlig ungesteuerter Marktwirtschaft andererseits. Alfred Müller-Armack hat die Soziale Marktwirtschaft deshalb auch als „dritte wirtschaftspolitische Form“ bezeichnet.¹⁷ Die so genannte Planwirtschaft bzw. zentral gelenkte Staatswirtschaft hatte sich als völlig ineffizient erwiesen und war nicht in der Lage, den notwendigen Lebensstandard der Menschen zu schaffen und zu erhalten. Die ungesteuerte „freie“ Marktwirtschaft war zwar effizient, hatte aber zu massiven sozialen Verwerfungen geführt. Die Lehre aus diesen Negativerfahrungen war, dass der Staat einen ordnungspolitischen Rahmen schaffen und sichern muss.

Ebenso wie der Staat die Innere und Äußere Sicherheit garantieren muss, ist er auch verpflichtet, den ordnungspolitischen Rahmen für die Soziale Marktwirtschaft zu garantieren und an neue Herausforderungen anzupassen. Nur dann kann die Soziale Marktwirtschaft ihre ethische Wirkung entfalten. „Moral braucht Regeln“, hat der Wirtschafts- und Sozialethiker Karl Homann gefordert.¹⁸ Moralische Grundsätze lassen sich aber nicht gegen die ökonomische Logik realisieren, sondern nur in dieser und durch sie. Zutreffend hatte der heutige Papst Benedikt XVI. schon vor über zwei Jahrzehnten formuliert: „Eine Moral, die die Sachkenntnis der Wirtschaftsgesetze zu überspringen meint, ist nicht Moral, sondern Moralismus, also das Gegenteil von Moral.“¹⁹ Diese „Regeln für die Moral“ müssen in den nächsten Jahren fortentwickelt werden. Nur dann kann die Soziale Marktwirtschaft auf Dauer ihre positiven Wirkungen entfalten.

Anmerkungen

- ¹ Umfrage des ipos-Instituts Mannheim, in: Bundesverband deutscher Banken, interesse 5/2009, S.5.
- ² Die geistigen Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft liegen in unterschiedlichen Ausprägungen des sog. Neoliberalismus begründet, der sich ganz bewusst als Gegenkonzept zum Liberalismus verstand. Der Ordoliberalismus (von lateinisch ordo: Ordnung) der Freiburger Schule spielte dabei eine besondere Rolle. Der Begriff Neoliberalismus wird heute fälschlicherweise als politischer „Kampfbegriff“ im Sinne von Marktradikalismus verwendet. Seine Vertreter verstanden ihn völlig anders; sie wollten einen starken Staat, der den Marktkräften Grenzen setzt.
- ³ Müller-Armack, Alfred: Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft, Hamburg 1947, S.88.
- ⁴ Müller-Armack, Alfred: Soziale Marktwirtschaft, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Stuttgart 1956 (Bd.9), S.390.
- ⁵ Müller-Armack, Alfred: Genealogie der Sozialen Marktwirtschaft, Bern/Stuttgart 1981, S.130.
- ⁶ Erhard, Ludwig: Wohlstand für alle, Düsseldorf/Wien 1964.
- ⁷ Eucken, Walter: Grundsätze der Wirtschaftspolitik, Tübingen, 6. Aufl., 1990, S.279ff.
- ⁸ Abschlussbericht der Kommission „Zukunft Soziale Marktwirtschaft“, München 2009, S.22ff. (im Internet unter www.bayern.de).
- ⁹ Müller-Armack: Soziale Marktwirtschaft, S.390.
- ¹⁰ Abschlussbericht der Kommission „Zukunft Soziale Marktwirtschaft“, S.11.
- ¹¹ Vgl. z.B. Horschel, Nicole / Pimpertz, Jochen: Der Einfluss des Sozialstaates auf die Einkommensverteilung, in: IW-Trends, 2/2008.
- ¹² Abschlussbericht der Kommission „Zukunft Soziale Marktwirtschaft“, S.12.
- ¹³ Müller-Armack: Genealogie der Sozialen Marktwirtschaft, S.130.
- ¹⁴ Röpke, Wilhelm: Marktwirtschaft ist nicht genug, in: Hat der Westen eine Idee? Schriftenreihe der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft, Tagungsprotokoll Nr. 7, Ludwigsburg 1957, S.10f.
- ¹⁵ Abschlussbericht der Kommission „Zukunft Soziale Marktwirtschaft“, S.53.
- ¹⁶ Hagelüken, Alexander: Die große Umverteilung, in: Süddeutsche Zeitung, 24.9.2009.
- ¹⁷ Müller-Armack: Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft, S.88.
- ¹⁸ Vgl. Homann, Karl: Ethik in der Marktwirtschaft, München 2007, S.13.
- ¹⁹ Ratzinger, Josef Kardinal: Marktwirtschaft und Ethik, in: Stimmen der Kirche zur Wirtschaft, hrsg. von L. Roos, Köln 1986, S.56.

Autor

Dr. Peter Witterauf, promovierter Volkswirt, ist Hauptgeschäftsführer der Hanns-Seidel-Stiftung, München.

Impressum: Hanns-Seidel-Stiftung e.V., Lazarettstr. 33, 80636 München
Vorsitzender: Dr. h.c. mult. Hans Zehetmair, Staatsminister a.D., Senator E.h.
Hauptgeschäftsführer: Dr. Peter Witterauf